Hunyadi und Jagiellonen

Der Weg der Habsburger auf den ungarischen Thron

Da Sigismund von Luxemburg eine Tochter, Erzsébet/Elisabeth, hatte und ohne männlichen Erben starb, war die Nachfolge nicht klar. Es gab wieder verschiedene Möglichkeiten, wer König werden soll.

Auf Sigismund folgte der Ehemann seiner Tochter, Albert/Albrecht von Habsburg. Er herrschte zwei Jahre. Ihm folgte für 17 Jahre dessen Sohn, László/Ladislaus V. Allerdings war Ladislaus 1439, als sein Vater starb, noch nicht geboren. Er ist nach seiner Geburt sofort gekrönt worden, die Macht hat seine Mutter Elisabeth ausgeübt. Somit sind zwei Habsburger bereits im 15. Jahrhundert auf dem ungarischen Thron gesessen. Es hat also nicht erst 1526 als mit Ferdinand I., auf den bis 1918, bis zum Ende des Königtums in Ungarn, eine lückenlose Reihe von habsburgischen Königen folgte, etwas Neues angefangen, sondern es waren bereits vorher zwei Habsburger auf dem ungarischen Thron. Nach verbreiteter Meinung hätten die Habsburger ihre Erfolge durch ihre Heiratspolitik erzielt. Wir sehen, es war nicht nur Heiratspolitik, sondern auch Machtpolitik. Sie haben natürlich als deutsche Kaiser und österreichische Herzöge auch über ökonomisches, militärisches und diplomatisches Gewicht verfügt und so haben sie ihre Heiratspolitik konsequent verfolgen können – weil das Heiraten in der dynastischen Politik das zentrale Mittel war. Als Ergebnis dessen konnten sie ihr Herrschafts- und Interessensgebiet nach Osten erweitern und langfristig auf den ungarischen Thron gelangen.

Die Konflikte der Zeit lassen sich auch dadurch verdeutlichen, dass 1437, im Todesjahr von Sigismund, in Siebenbürgen ein Bauernaufstand ausgebrochen ist. Es gibt eine ganze Reihe von Bauernaufständen, die hier nicht erwähnt werden können. Über einen werden wir noch sprechen, nämlich über den Aufstand von 1514, geführt von György/Georg Dózsa.[1] Der Aufstand 1437 hat gesellschaftshistorisch und rechtshistorisch auch eine symbolische Bedeutung, weil dabei ungarische und rumänische Bauern gemeinsam aufgetreten sind. Sie haben gegen die Belastung der

1 Dieser Name findet sich in keinem zeitgenössischen Dokument. Er wird György genannt und es wird erwähnt, dass er ein Székler war. Die Bezeichnung György Dózsa hat sich erst nachträglich im Geschichtsbewusstsein eingebürgert.

Leistungen protestiert, die sie gegenüber den Adeligen erbringen mussten. Gegen den Aufstand verbündeten sich die höheren Schichten Transsilvaniens, also die ungarischen Adeligen, die sächsischen Bürger und die Székler, die Grenzwachaufgaben erfüllt und dafür vom König Privilegien bekommen haben. Diese Vereinigung der Székler, Sachsen und ungarischen Adeligen wird Unio Trium Nationum, also Einheit der drei Nationen genannt. Die drei Nationen waren also die privilegierten Ungarn, Székler und Sachsen, die gegen die unprivilegierten ungarischen und rumänischen Bauern sowie die sich ihnen angeschlossenen einfachen Stadtbewohner aufgetreten sind. Die Trennlinie verlief zwischen Freien und Unfreien und nicht entlang von Nationen im modernen Sinne. Dieser Aufstand, geführt von Antal Budai Nagy ist bald niedergeschlagen und die Teilnehmer brutal verfolgt worden. - Wie aus der Geschichte ersichtlich, hat noch nie ein Aufstand sein Ziel erreicht. Er drückte immer nur die Verzweiflung seiner Teilnehmer aus. Gesellschaftspolitische Änderungen treten durch langfristige Entwicklungen ein, die freilich symbolisch durch diese Akte der Rebellion mitgetragen werden konnten.

Die Periode als die ersten zwei Habsburger auf dem ungarischen Thron waren, war konfliktreich. Es gab die osmanische Bedrohung im Süden von Ungarn, es gab die hussitischen Aufstände in Böhmen. Die Habsburger mussten im Westen mit den Franzosen um die europäische Machtaufteilung kämpfen. In diesen Konflikten sind auch mehrere ungarische Feldherren gesellschaftlich aufgestiegen. Sie haben wichtige Ämter und größere Ländereien bekommen, um die militärischen Aufgaben, die ihnen übertragen wurden, ausführen zu können. Der erfolgreichste unter ihnen war János/Johannes Hunyadi. Er stammte aus Ostungarn. Sein Vater war ein rumänischer Adeliger, Vajk, Sohn von Serb, der für seine Verdienste die Herrschaft über die Burg Hunyad bekommen hat, woher der Familienname kommt. Also den Namen Hunyadi führte als Erster der Vater von Johannes. Er selbst war Soldat. Er hat verschiedene Dienste und Militäraufgaben übernommen, unter anderem war er eine Zeitlang Söldner bei den Viscontis in Mailand, was auch auf eine Verbindung zwischen ungarischen Adeligen und italienischen Adeligen hindeutet, über die wir bei Luxemburg und Anjou auch gesprochen haben. Matthias hat mit seiner zweiten Frau, Beatrice, auch eine Frau aus Italien - und zwar aus Neapel - geheiratet. Die italienischen Verbindungen waren also für die ungarischen Adeligen und Herrscher im Mittelalter kontinuierlich von großer Bedeutung und wurden dementsprechend gepflegt.

Johannes Hunyadi hat während der Herrschaft von Ladislaus V. ein Amt bekommen, was ungarisch kormanyzó genannt wird und ins Deutsche als Vertreter des Königs übersetzt werden könnte, hatte also nach dem König das höchste Amt in Ungarn inne. Er hat das über eine längere Zeitperiode ausüben können und einerseits genützt, um Ungarn zu verteidigen, andererseits um seine eigene Position zu stärken. Also um Geld anzuhäufen, Ländereien anzuhäufen, wichtige Verbindungen mit anderen Adeligen einzugehen, Pakte zu schließen. Das ist so erfolgreich gewesen, dass er es erreichte, als eigentlicher Herrscher von Ungarn angesehen zu werden. Als Ladislaus V. 17-jährig gestorben ist und wieder mehrere Möglichkeiten offen waren, wer auf den ungarischen Thron kommen sollte, kam auch sein Sohn in Frage. Dieser konnte sich durchsetzen und wurde zum ungarischen König gewählt.

Die Hunyadis

Mátyás/Matthias Hunyadi, war weder mit Luxemburg noch mit der auf ihn folgenden Dynastie, den Jagiellonen, verwandt. Die Enkelin von Sigismund heiratete einen Jagiellonen. Von ihr stammen die ungarischen Könige Ulászló/Wladislaw II. und Lajos/Ludwig II. ab. Die Hunyadis sind verwandtschaftlich nicht in dieses Netzwerk eingebunden. Das bedeutete auch, dass als die Hunyadis in der Person von Matthias an die Macht kamen, eine dynastische Legitimation dazu fehlte. Diese wurde in der Form ersetzt, dass die lokalen Mächtigen die Hunyadis unterstützten. Sie setzten es durch, dass ein sogenannter Ungar an die Macht kommt, weil die Alternativen, die Habsburger und die Jagiellonen, wären fremde Könige gewesen.

In dieser Zeit in Ungarn über fremd zu sprechen ist natürlich schwierig. Das Argument gab es aber auch damals schon insofern, als die ungarischen Mächtigen ihre eigene Machtverteilung behalten und nicht durch einen fremden Herrscher neu geordnet sehen wollten. Die Konflikte wegen der Thronfolge bedeuteten natürlich auch diesmal, dass zeitweise keine stabile zentrale Staatlichkeit möglich war.

Matthias hieß Hunyadi, aber in der Geschichtswissenschaft wird er als Corvinus bezeichnet. Corvin heißt Rabe, den er zum Wappentier wählte. Eine Interpretation ist: Das Problem von Matthias war, dass ihm die Legitimation fehlte. Er war Enkel eines rumänischen Adeligen, erst sein Vater ist gesellschaftlich aufgestiegen, also konnte er sich nicht auf eine lange herrscherdynastische Vergangenheit berufen. Daher strebte er danach, diesen Mangel wettzumachen,

indem er versuchte, in die Habsburger- und in die Jagiellonenfamilien einzuheiraten. Er stellte bei beiden Familien Anträge und beide Male wurde er mit dem Argument abgelehnt, dass man die Töchter nicht mit einem Emporgekömmling verheiraten würde. Das dürfte ein Imageproblem für Matthias gewesen sein. Eventuell wählte er also auch deshalb seinen Namen, um das zu kompensieren. Die zweite Interpretationsmöglichkeit ist, dass es schlicht der Zeit gemäß war, sich eine Aura zuzulegen, in Kunstwerken sich entsprechend verherrlichen zu lassen und sowohl am eigenen Hof als auch diplomatisch so aufzutreten. Und zu dieser Herrschersymbolik gehörte das Zulegen eines Wahlnamen.

Die größte Bedrohung der Zeit waren die Osmanen. Ihr Vormarsch war praktisch nicht aufzuhalten. Es ist nicht ein kontinuierliches Vordringen der Osmanen zu beobachten, weil sie nicht nur an ihrer nordwestlichen Front kämpften, sondern auch in Ägypten und in Persien, also in ihrem Osten und ihrem Süden. Es waren aber wiederholt Sultane an der Macht, die hauptsächlich Europa als Eroberungsgebiet betrachtet haben. 1453 haben die Osmanen insofern ihre Macht gefestigt, als sie Konstantinopel, also das alte Byzanz, erobert haben. Bis dahin existierte Byzanz von osmanischen Herrschaftsgebieten umgeben, als Insel sozusagen. Der Fall von Konstantinopel hatte natürlich auch eine symbolische Bedeutung. Das Ereignis hat Europa aufgerüttelt. Es wurde klar, dass die Osmanen zu stark sind, als dass ein Land sie alleine stoppen könnte. Das führte auch dazu, dass der Papst versuchte Kreuzzüge zu organisieren, also ein Bündnis der europäischen Mächte Frankreich, Deutschland, Italien, Polen, Böhmen, Ungarn etc. zustande zu bringen. Johannes Hunyadi war auch vom Papst beauftragt, Kriegszüge gegen die Osmanen zu führen. Er ist im Zuge eines solchen Kriegszuges bei der Belagerung von Nádorfehérvár/Beograd 1456 an der im Lager ausgebrochenen Pest gestorben.

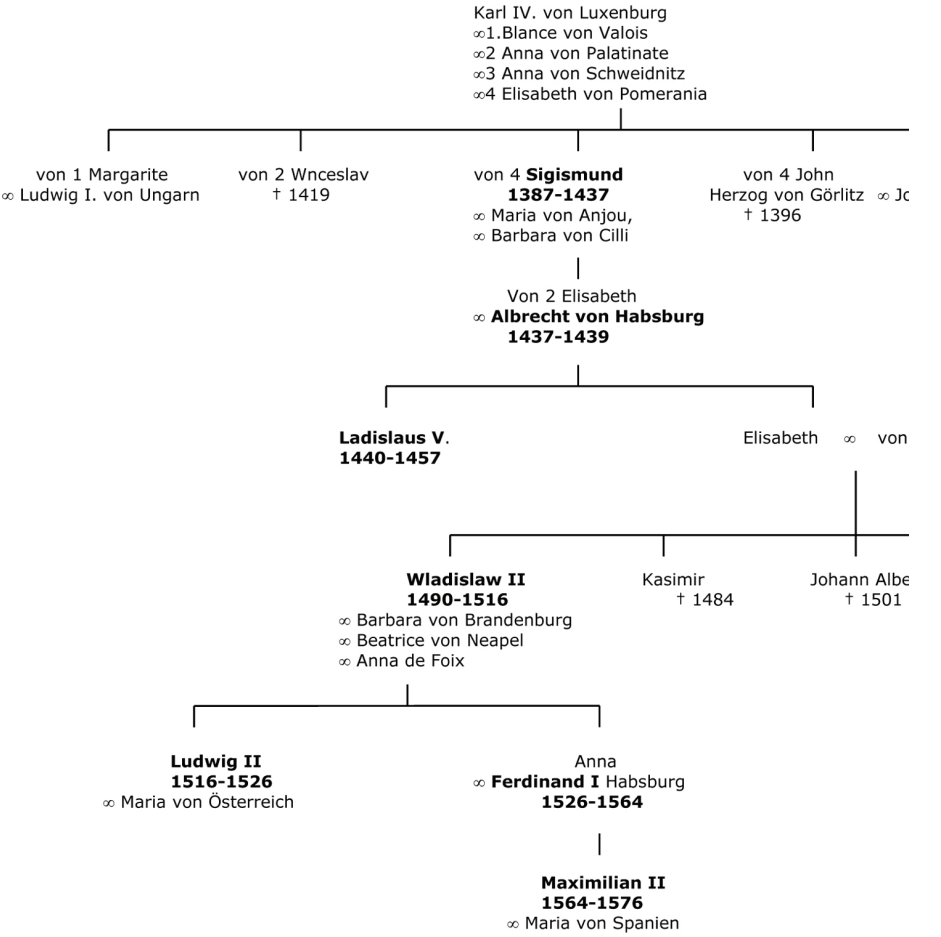
Matthias Hunyadi, Corvinus genannt, ist 1458 an die Macht gekommen und war bis 1490 König. Es sind einige Darstellungen seiner Person überliefert worden. Auf einem Relief ist er mit seiner Frau Beatrix von Aragon, Tochter des Herrschers von Neapel, abgebildet. Es sind im Stile der Renaissance angefertigte Portraits. Der König wird in bürgerlicher Tracht dargestellt. Sein Haupt ist mit Lorbeer gekrönt. Wahrscheinlich hat er das Werk selbst in Auftrag gegeben, was ja heißt, er hat sich selbst als gebildeten, stolzen Aristokraten gesehen, der nicht König ist, sondern Humanist, Patron der Künste, Renaissancefürst, wie es damals in Europa, vor allem in Italien, als Vorbild vorherrschte.

Die ersten Jahre von Matthias Herrschaft waren wieder mit Schwierigkeiten verbunden. Die Phase der Machtkonsolidierung dauerte ungefähr 6 Jahre, bis 1464. Er musste also zunächst seine Macht in Ungarn festigen. Jan Jiškra, ein hussitischer Heerführer, hat während den turbulenten Zeiten der Herrschaft der Habsburgerkönige eine nördliche Provinz von Ungarn okkupiert. Matthias konnte Jan Jiškra im Norden vertreiben. Ebenfalls konnte er mit Friedrich III., Römisch-Deutscher Kaiser und Herrscher Österreichs, einen Kompromiss schließen. Da die Habsburger vor Matthias ungarische

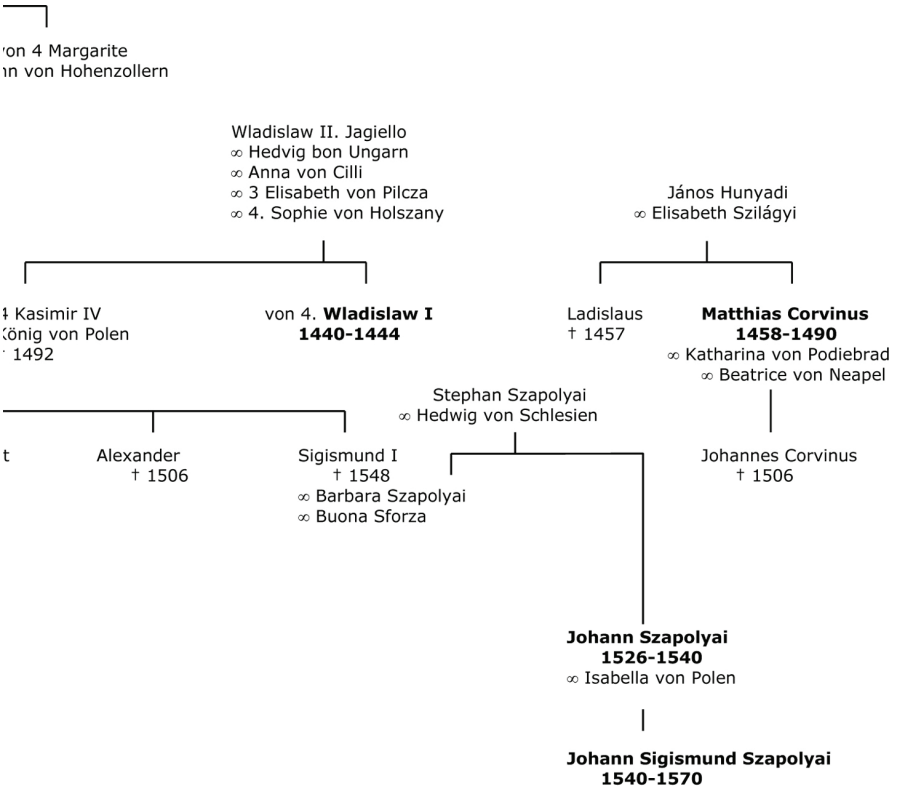
Gian Christophoro Romano (?): Matthias Hunyadi, um 1490

Könige waren, ist die Königskrone in ihren Besitz geraten. Matthias hat Kriegszüge geführt, Geld gezahlt und eine Vereinbarung über die Erbschaft der Habsburger bezüglich der ungarischen Krone getroffen, um die Krone zurückzubekommen und sich mit ihr in Székesfehérvár durch den Erzbischof von Esztergom, also legitim krönen lassen zu können.

Seine Außenpolitik war in zwei Richtungen gerichtet. Erstens gegenüber den Osmanen, die bereits an der ungarischen Grenze gestanden sind, andererseits gegenüber dem Nordwesten. Matthias hat einige Kriegszüge gegen die Habsburger geführt. Er hat Mähren



Luxemburg, Habsburg, Hunyadi und



Jagiellonen im 14. bis 16. Jahrhundert

und Schlesien erobert, Böhmen konnte er aber nicht besetzen. Wegen dieser Kriege hat er sich lange Zeit nicht in Ungarn, sondern in den neu eroberten Gebieten aufgehalten. Gegen die Osmanen hingegen hat er kaum Kriege geführt, sondern versucht, Waffenstillstandsabkommen zu schließen. Die österreichische Geschichtsforschung hält ihm vor, er habe mit den Osmanen Geheimpakte geschlossen, die darin bestanden haben, dass er die osmanischen Truppen über Ungarn durchmarschieren hat lassen, damit sie Österreich, und zwar die Steiermark und Kärnten angreifen können – was in der Tat vorgekommen ist. Er hätte also mit den Osmanen paktiert, statt sie zurückzudrängen und Europa gegenüber dem Islam zu verteidigen. Er hätte sein Geld verschwendet, um Habsburgische Gebiete zu erobern, sei nach Prag einmarschiert, wollte böhmischer König werden und wollte die Habsburger in Österreich verdrängen. Tatsächlich ist er 1485 nach Wien gekommen und residierte bis 1490, bis zu seinem Tod, in der Stadt. Währenddessen sind die Habsburger nach Westen geflüchtet. Sein Ziel dürfte es gewesen sein, wie aus seinen diplomatischen und auch militärischen Aktionen abzuleiten ist, den deutschen Kaiserthron zu bekommen, also praktisch das zu machen, was vor ihm Sigismund von Luxemburg erreicht hatte, böhmischer König, ungarischer König und deutscher Kaiser zu sein. Deshalb hat Matthias die Südgrenze gesichert und mit den Osmanen Waffenstillstandsabkommen geschlossen. Das letzte Abkommen war bis 1490 gültig. In seinem Todesjahr ist dieses Abkommen ausgelaufen und die Osmanen haben wieder Ungarn angegriffen. Natürlich lässt sich das so interpretieren, dass jenes Legitimationsproblem die treibende Kraft hinter diesem Anliegen war, nämlich dass er seine niedrigere Herkunft damit wettmachen wollte, dass er nach prestigeträchtigen Titeln gegriffen hat.

Matthias ist 47-jährig gestorben, und zwar an einer Krankheit. Es gibt Gerüchte, dass er vergiftet wurde, wofür es allerdings keine Beweise zu geben scheint. Auf jeden Fall, hat er seinen Plan nicht verwirklichen können, unter anderem weil er relativ jung verstorben ist.

Matthias zu bewerten, ist also nicht einfach. Er hat ein sicheres Land geschaffen. Er konnte die inneren politischen Angelegenheiten regeln. Er hat es geschafft, Ungarn wieder zu einer stabilen Macht in Mitteleuropa zu machen. Er konnte verhindern, dass die Osmanen weiter ins ungarische Gebiet vorgedrungen sind. Er hat Energie gehabt, im Westen Eroberungskriegszüge zu führen. Seine symbolische Bedeutung in der ungarischen Geschichte entspricht einerseits diesen Tatsachen. Andererseits wird er als der „beste“ und „gerechteste“

König angesehen. Natürlich stellt sich die Frage, warum gerade er als gerechter König angesehen wird. Aufgrund seiner Urkunden, Gesetzestexte und Erlässe scheint er genauso „gerecht" gewesen zu sein wie alle anderen. Aber vielleicht führt der Umstand, dass er einen gesellschaftlichen Aufstieg geschafft hat, dass er als Ungar von einem niedrigeren Stand zu hohen Würden gekommen ist, zu dieser Gerechtigkeitszuschreibung.

Matthias' Kriege waren kostspielig. Er hat ein ständiges Söldnerheer unterhalten, was natürlich viel Geld gekostet hat. Er hat die végvárak, also das Burgsystem im Süden, deren Ausbau bereits unter Sigismund angefangen wurde weiter ausbauen lassen. Er hat dort ständige Truppen stationiert, die natürlich permanent Lebensmittel, Munition gebraucht haben und bezahlt werden mussten. Die Burgen mussten instand gehalten werden, was natürlich ebenfalls kostspielig war und Ungarn stark belastet hat. Daher hat er mehr Steuern eingehoben als andere Könige. Die Belasteten, die die Steuern zahlten, waren die Bauern, die Adeligen haben die Steuerlast ja immer nach unten weitergegeben. Finanziell hat er das Land mehr belastet als die Könige vorher oder auch nachher, in diesem Sinne kann er daher kaum als gerecht betrachtet werden. Aber nachdem mit dem Vormarsch der Osmanen Ungarn an den Rand des Untergangs geraten ist, repräsentiert er in der ungarischen Geschichtsbetrachtung die Größe des Landes, die nachher nie mehr erreicht worden ist. Die symbolische Bedeutung von Matthias ist auf jeden Fall wichtig und wenn man sich mit ungarischer Geschichte beschäftigt, gilt Matthias als eine hervorragende Figur.

Kultur der Renaissance

Mit Matthias wird noch etwas verbunden, was in der ungarischen Kulturgeschichte als bedeutend angesehen wird, nämlich die sogenannte ungarische Renaissance. Die Renaissance ist bekanntlich eine italienische Kunst- und Kulturerneuerungsbewegung des 15. und 16. Jahrhunderts. Die Erklärung, wieso die Renaissance entstanden ist, ist dementsprechend in den Verhältnissen in Italien zu suchen. Die Frage hier kann also dementsprechend nur sein: wann und wie das in Ungarn übernommen und adaptiert wurde. Die Renaissance strahlte von Italien auf ganz Europa aus. Ungarn nimmt in dieser kulturgeschichtlichen Entwicklung insofern eine wichtige Stelle ein, weil es das Land ist, wo nördlich der Alpen die Renaissance das erste Mal aufgetreten ist. Deutschland und Polen folgen zeitlich als nächstes.

Matthias gilt daher auch als humanistischer und Renaissanceherrscher. Er besaß eine große Sammlung von Büchern, nach seinem Beinamen Corvina genannt. Von diesen reich bebilderten Handschriften sind über 200 Stück bis heute erhalten. Es ist nicht genau bekannt, wie viele es waren, wahrscheinlich mehrere tausend. Ca. 40 sind noch in Budapest, der Rest ist verstreut in diversen Bibliotheken, auch in Wien gibt es einige Handschriften aus der Sammlung Corvina. Das zeigt das Niveau des damaligen Mäzenatentums, das auch Matthias ausgeübt hat.

Um die Entwicklung des Buchwesens anzuzeigen, sind einerseits diese Prachthandschriften zu erwähnen, die in der Entwicklung der Buchkunst einen Höhepunkt bedeuten. Es ist allerdings zu dieser Zeit auch bereits eine neue Technologie aufgetreten, die handgeschriebene Bücher zum Anachronismus machte. In den 1450er Jahren ist das erste gedruckte Buch publiziert worden. Das erste gedruckte Buch in Ungarn ist eine ungarische Geschichte, die 1473 von einem deutschen Drucker, Andreas Hess, gedruckt wurde. Hess hatte sich in Buda angesiedelt und eine Druckerei gegründet. Es ist ein lateinischer Text ohne Abbildungen. Kulturhistorisch ist dieser technologische Fortschritt ein gewaltiger, weil die handgeschriebenen Bücher natürlich teuer und gedruckte Bücher im Vergleich wesentlich billiger waren. Daher konnte eine viel größere Gruppe diese Bücher erwerben. Eine Vervielfältigung gab es mit den Kopisten vor dem Buchdruck auch, jede Handschrift war trotzdem ein Unikat. Der Buchdruck zielte hingegen genau auf die Vervielfältigung und somit die Demokratisierung des Wissens ab. Die Alphabetisierung ist in dieser Zeit auch vorangeschritten. Die höheren Adeligen konnten in dieser Zeit schon mehrheitlich lesen, auch einige Schulen existierten. Es gab Versuche, Universitäten zu gründen. Auch unter Matthias wurde in Pozsony eine Universität gegründet, die allerdings nach wenigen Jahren ihre Tätigkeit einstellte.

Humanismus und Renaissance hängen stark zusammen. Renaissance ist der Kunststil sozusagen, Humanismus ist die geisteswissenschaftliche Bewegung dahinter. Humanismus steht für die Verbreitung oder Wertschätzung des antiken Wissens. Mit dem Fall von Konstantinopel sind zahlreiche byzantinische, also griechische Gelehrte nach Italien geflüchtet und sie haben das antike Wissen, die griechische Tradition mitgenommen. Sie haben in Italien Diskussionskreise gebildet, in denen sie auch Meinungen repräsentiert haben, die gegen die Lehren der Kirche gestanden sind. Sie haben so eine Diskussion angestoßen, die dann im Laufe der nächsten Jahrhunderte im Endeffekt zur Aufklärung geführt hat.

Diese Diskussion hat auch in Ungarn Wellen geschlagen. Mittel des Humanismus, der Verbreitung des Wissens sind eben die gedruckten Bücher.

Es wurde bereits über die romanische Architektur in Esztergom, im Bischofspalais bzw. Königspalais gesprochen. Die Mauern dieser Gebäude schmücken auch Darstellungen aus dem 15. Jahrhundert, also ca. aus der Zeit von Matthias. So die Darstellung der *Mäßigung*. Sie zeigt eine realistische, lebendig dargestellte weibliche Figur. Sie gießt Wasser aus einem Krug in den nächsten, vollführt also eine Alltagshandlung. Im Gegensatz zu den überfeinerten, starren, gotischen Figuren ist das eine Alltagsszene, wo eine zwar idealisiert dargestellte junge Frau, die also klassizistische Züge trägt, etwas tut, was nichts mit Repräsentation zu tun hat, sondern uns einen menschlichen Zugang zur Außenwelt vor Augen führt und zeigt, dass das Schönheitsideal und auch, wie man diese Schönheit darstellt, sich geändert hat. Das also ist ein Renaissancefresko in Ungarn. Ein zweites Renaissancekunstwerk stammt aus Visegrád. Die königliche Residenz von Ludwig I. hat Matthias weiter ausgebaut. In der osmanischen Zeit ist die Anlage zerstört worden, nur Reste sind erhalten geblieben. So ein Tympanon, also ein Türbogenabschluss, mit einer Madonnendarstellung. Diesmal handelt es sich zwar um ein religiöses Thema, aber wie das Kind und die Mutter dargestellt sind, trägt ebenfalls eindeutig Züge der Renaissance. Sie ist eben eine lebendige, körperbetonte, natürlich wirkende Darstellung.

Fast gleichzeitig, bzw. 25 Jahre später, nämlich 1506, entstand die Darstellung einer *Kreuzigung* in Nord-Ungarn. Sie ist mit MS signiert, daher wird der Maler MS Meister genannt. Beim Vergleich der Madonnen aus Visegrád und aus Selmecbánya erscheint die eine so realistisch, dass man ihr fast begegnen könnte, die andere kann es hingegen ihren Proportionen und den stark choreographierten Gesten nur auf einem Gemälde geben. Sie sowie auch der nackte menschliche Körper der Christusfigur gehören zum vorangegangen Stil, zur Gotik. Das Lendentuch von Christus ist pure Ornamentik und hat mit der Realität nichts zu tun. Das ist eine ornamentale Darstellung, die nicht der Realität des Stofffalls entspricht. Die Kleider der Madonna von 1480 haben hingegen einen Stoff, wie wir ihm in der realen Welt auch begegnen könnten. Also der Umgang mit der Stofflichkeit und mit dem Körper zeigt, dass es wieder einmal um Repräsentation geht. Es gibt eine Tradition, worauf der Künstler sich beruft und was er zu perfektionieren versucht. Und das andere Mal versucht er die Realität, zwar idealisiert, aber menschennah darzustellen. Das eine ist ein gotisches Tafelbild und das andere ist eine Mutter mit Kind.

Dass es einen religiösen Inhalt hat, das wissen wir, weil wir die Dargestellten kennen, aber ansonsten ist es einfach eine Mutter mit Kind. Der Vergleich dieser zwei Werke zeigt, die Renaissance und die Gotik waren in Ungarn gleichzeitig. Es ist keinesfalls so, dass mit

Mässigung, Esztergom, 2. Hälfte 15. Jahrhundert

Matthias die Renaissance in Ungarn Einzug gehalten hätte und damit die Gotik überwunden war, dass also der neue Stil überall geherrscht hätte.

Zwei weitere Madonnendarstellungen bestätigen diese Parallelen und Gegensätze. Die eine stammt aus Löcse/Leutschau in Nordungarn, um 1510. Sie ist Teil eines Altars. Die andere ist die sogenannte *Báthory Madonna*, also ein im Auftrag der Familie Báthory angefertigtes Werk. Wenn wir die zwei Kinder vergleichen, ist es eindeutig, dass das eine mehr oder weniger wie ein Kind ausschaut und das andere ist ein Kind, das nicht wie ein Kind ausschaut, nicht einmal wie ein krankes. Wir sehen das Gesicht eines Erwachsenen auf dem Körper eines Babys. Der Künstler wollte eine repräsentative Abbildung schaffen, setzte daher viel Gold ein. Er wollte den Reichtum und nicht die Realität darstellen. Das Gesicht der Madonna ist ebenfalls nicht das

einer lebendigen Person, sondern es ist eine Maske, die hier sichtbar wird. Natürlich ist es ein Kunstwerk von sehr hohem Niveau, aber in einem Stil gemacht, der dem Künstler viele Restriktionen auferlegt, die Meister Paul, der Künstler, sehr gut bewältigt hat, aber eben innerhalb

MS Meister: Kreuzigung, Selmecbánya, 1506

der Vorgaben des gotischen Stils. Die Renaissancemadonna hingegen schaut wie ein junges Mädchen aus, mit einem vielsagenden, eher traurigen Gesicht. Sie scheint das Schicksal ihres Kindes, das ja als Mann geopfert werden wird, zu kennen. Diese ganze menschliche Geschichte, die im Neuen Testament erzählt wird, ist auf diesem Bild angedeutet. Die Art, wie das Kind steht, trotz seiner segnenden und insofern unnatürlichen Geste, wirkt natürlich, als ob wir ein Kind, das einen Ball in der Hand hält, vor uns hätten. Wie wir sehen, entstanden in der Zeit der Herrschaft von Matthias und der Jagiellonen – die *Báthory Madonna* ist aus 1526, demselben Jahr wie die Schlacht von Mohács – in Ungarn Renaissancekunstwerke auf hohem Niveau.

Es sind Renaissancebauten bzw. Reste von Renaissancebauten ebenfalls erhalten geblieben. Etwa der sogenannte *Herkulesbrunnen* in Visegrád und die sogenannte *Bakócz-Kapelle* in Esztergom. Aus

der gleichen Periode stammen auch gotische Bauwerke. So die *St. Georgskirche* in Nyirbátor im Nordosten des Landes vom Ende des 15. Jahrhunderts. Die gotischen Stilelemente dominieren den Innenraum in Nyírbátor, das große Fenster, die Spitzbögen, die Gewölbe, das

Meister Paul: Altar, Lőcse, 1508-1517

Rippennetz. D.h. wieder, in Ungarn gab es Ende des 15. Jahrhunderts nicht nur die Renaissance, sondern gleichzeitig auch die Gotik.

Die *Bakócz-Kapelle* ist ein Zentralbau. Beim Gegenüberstellen mit dem Langhaus in Nyírbátor zeigt sich, dass der Unterschied auch ein hierarchischer ist. In einem Zentralbau steht der Mensch in der Mitte, der Raum ist auf ihn bezogen, es gibt keinen privilegierten Ort. In einem Langhaus wird eine hierarchische Ordnung nahegelegt. Während der Messe steht der Priester vorne und das Volk hinten, was selbstverständlich auch eine Rangordnung auszudrücken hat. Der Zentralbau ist eine typische Renaissance-„Innovation", die natürlich von der Antike übernommen wurde. Die Ausgewogenheit, die ruhige Ordnung vermittelnden Rundbögen, die das Gefühl der Stabilität verstärkenden Pilaster, die sparsam und ausgewogen eingesetzte Ornamentik strahlt Ruhe, Gelassenheit und Monumentalität aus. Das

gotische Langhaus wirkt durch die Spitzbögen und durch das Netz von Rippen exaltiert. Es ist ein deutlich unterschiedlicher Geist, der bei der Gotik und bei der Renaissance erscheint.

Báthory Madonna, 1526

Wer waren die Auftraggeber für die gotischen und wer für die Renaissance-Kunstwerke? Die Renaissance-Auftraggeber waren der König Matthias Hunyadi und der Erzbischof von Esztergom, Tamás Bakócz. Die Auftraggeber für die gotischen Kunstwerke waren die Mächtigen in der Provinz, so z.B. Adelige und Bürger in Nordungarn, also der niedrigere Adel. Die Renaissance hat sich offenbar zunächst nicht in allen Schichten durchgesetzt, sondern nur beim König und bei den höchsten Würdenträgern. In den unteren Schichten war immer noch die Gotik aktuell.

Die Jagiellonen

Nach dem Tod von Matthias war die Nachfolge wieder offen. Sein Sohn, Johannes Corvinus, war einer der möglichen Kandidaten. Matthias versuchte, seinen Sohn so zu positionieren, dass er Chancen hat, als Nachfolger aufzutreten. Das ist nicht gelungen. Auch die Habsburger haben Ansprüche auf den ungarischen Thron gestellt. Schließlich

Szent György Kirche, Nyírbátor, Ende des 15. Jahrhunderts

konnte sich Ulászló/Wladislaw II. Jagiellone durchsetzen. Er war bereits böhmischer König und 1490 bis 1516 ist er auch ungarischer König gewesen. Sein Sohn Ludwig ist ihm nachgefolgt. Bis 1526 sind also zwei Jagiellonen auf dem ungarischen Thron gewesen.

Einige Details des Machtwechsels von Matthias zu Waldislaw II. werfen auch Licht auf die private und persönliche Seite des Herrschens. Matthias' Sohn, Johannes Corvinus, wurde nicht von einer seiner zwei Ehefrauen geboren, sondern von einer bürgerlichen Frau in Wien. Johannes war ein unehelicher Sohn, auch deshalb war es problematisch, ihn als König einzusetzen. Matthias' zweite Frau Beatrix von Neapel hat, wie es heißt, keine Kinder bekommen können. Sie hat aber, als Matthias 1490 gestorben ist, viel Macht und

viele Ländereien besessen, viel Einkommen und auch eine wichtige Position inne gehabt. Und eben weil die Nachfolge nicht klar war, hat Wladislaw II. sie geheiratet, um mit Hilfe ihres Geldes und ihrer Macht sich durchzusetzen, was er ja auch geschafft hat. Allerdings konnte Beatrix weiterhin keine Kinder bekommen, was natürlich für einen König mit dynastischen Verpflichtungen ein Problem ist. Er musste sich also scheiden lassen. Er hat sich an den Papst gewandt,

Bakócz Kapelle, Esztergom, Anfang des 16. Jahrhunderts

die Scheidung eingereicht und zehn Jahre später, um 1500, hat er es tatsächlich erreicht, dass der Papst diese Ehe auflöst. Allerdings, als Wladislaw Beatrix geheiratet hat, war er mit Barbara verheiratet. Jene Ehe war nicht geschieden als er Beatrix heiratete. So hat der Papst auch diese erste Ehe aufgelöst. Zum Schluss ist er eben geschieden da gestanden und hat die Französin Anne de Foix heiraten können. Mit ihr hatte er zwei Kinder, Ludwig und Anna. So hat Ludwig II. sein Nachfolger werden können. Scheidung war also möglich, aber mühsam, hat diplomatische Kraft und Geld gekostet. Der König musste dem Papst gegenüber auch einige Zugeständnisse machen, damit er erreicht, dass seine Ehe aufgelöst werden kann.

Wie am Anfang dieses Kapitels erwähnt, zwei Habsburger waren bereits Mitte des 15. Jahrhunderts auf dem ungarischen Thron. Die zwei Kinder von Wladislaw haben nun zwei Habsburger geheiratet. Es fand eine sogenannte Doppelhochzeit statt, wo die Geschwister Ludwig und Anna die Geschwister Ferdinand und Maria ehelichten. Der Vertrag lautete, sollte Ludwig ohne männlichen Erben sterben, wird Ferdinand König in Ungarn. Also wieder ein Habsburger, was tatsächlich eingetreten ist. D.h. wieder, dass die Habsburger in Ungarn hartnäckig eine Politik verfolgt haben, die nicht erst im 16. Jahrhundert angefangen hat, sondern bereits wesentlich früher, und sie haben es geschafft zwischen den verschiedenen Dynastien, die in Ungarn Thronansprüche erhoben haben, sich so zwischen fremden wie den Jagiellonen und eigenen wie den Hunyadis, durchzusetzen. Das gilt auch für die Periode nach 1526. Nach 1526 waren wieder zwei Könige in Ungarn, nämlich Ferdinand von Habsburg und Johannes Szapolyai. Diese Machtübernahme war also auch nicht glatt. Szapolyai ist auch insofern ein interessantes Phänomen, weil er, genauso wie die Hunyadis, aus dem ungarischen Adel kommt, ein Emporkömmling ist, von den lokalen Mächtigen unterstützt wird und weil er ebenfalls die Ungarn gegenüber fremden Herrschern repräsentiert. Als die Habsburger auf den ungarischen Thron gekommen sind, gab es also Alternativen, die aus Ungarn stammten, und d.h., von den Mächtigen des Landes unterstützt worden sind, die sich allerdings auf die Dauer nicht durchsetzen konnten. Szapolyais Sohn konnte noch bis 1570 an der Macht teilhaben, aber dann ist auch diese Linie erloschen. Die Habsburger konnten hingegen die Kontinuität bewahren. Soweit zum Problem der Weitergabe der Königsmacht und zu den Versuchen, die lokale Machtverteilung durch einen Herrscher aus den eigenen Reihen zu sichern.

Die religiöse Vielfalt zur Zeit der Reformation

Die zwei großen Erzbistümer in Ungarn um 1500 waren Esztergom und Kalocsa. Es gibt auch einige Bistümer, die nicht direkt dem ungarischen König, sondern dem Papst untergeordnet waren, auch in Kroatien-Slawonien und in Transsilvanien. Es gab eine Reihe von katholischen Bischofssitzen und eine Reihe von Metropolitansitzen, die der orthodoxen Kirche, mit dem Zentrum Konstantinopel, zuzuordnen sind. Die Grenze zwischen der Ost- und Westkirche verläuft ungefähr dort, wo nach der Befreiung von Ungarn von den Osmanen, die Grenze der verbliebenen osmanischen Besetzung in

Osteuropa war. Die Walachei, also der südliche Teil der Karpaten war orthodox, Serbien war orthodox und auch der ehemalige Rus von Kiew, wo die Macht von Moskau sich ausbreitete. Nach dem Fall von Konstantinopel hat Moskau die Vorrangstellung in der orthodoxen Kirche übernommen. Also der Patriarch von Moskau hat in der Orthodoxie die Rolle gehabt, wie der Papst in Rom im Katholizismus. Moskau nennt man auch das dritte Rom. Konstantinopel hat nämlich in der orthodoxen Interpretation die Rolle von Rom übernommen und dann Moskau von Konstantinopel. Die zentrale Macht des Christentums ist nach dieser Interpretation nach Moskau gewandert. Was die ideologische Grundlage der Expansionspolitik von Russland in den nächsten Jahrhunderten wurde, die dann auch im mitteleuropäischen Bereich eine wichtige Rolle spielte – um wieder die Wurzel einer Entwicklung anzuzeigen, die für die spätere Geschichte Ungarns wiederholt entscheidende Auswirkungen hatte.

Es ist bereits über verschiedene Orden gesprochen worden, die nach Ungarn gekommen sind. Bei der Missionierung haben die Benediktiner eine wichtige Rolle gespielt. Sie haben das Kloster Sankt Martins Berg gegründet. Es sind ihnen einige weitere Orden gefolgt, so die Franziskaner und die Dominikaner. Beide waren Bettelorden, sie haben die Armut gepredigt, sie haben in erster Linie unter dem Volk gewirkt, also vor allem nicht neben dem König oder bei den Bischöfen eine Rolle gespielt, sondern in den Städten und auf dem Land. Sie hatten direkten Kontakt mit der armen Bevölkerung. Diese Bewegungen waren immer wieder eine Art Religionserneuerungsbewegungen. Franziskus und Dominikus haben zunächst die katholische Kirche reformieren wollen, ihre Anhänger wurden allerdings in die bestehenden Kirchenstrukturen integriert. Sie haben einen Aufgabenbereich, eine eigene Ordensregel bekommen, sie durften Klöster gründen, sich ein Netz aufbauen und dort entsprechend ihren Vorstellungen für die katholische Kirche eine Arbeit leisten. Das Auftreten dieser Orden zeigt, dass in der katholischen Kirche wiederholt Erneuerungsbewegungen vorhanden waren, die teilweise integriert werden konnten und teilweise eben nicht, sondern zu Ketzern erklärt und ausgeschlossen wurden. Jan Hus wurde verbrannt, haben wir gehört, und die Hussitenbewegung hat noch lange Zeit nach Sigismund, so in der Zeit von Matthias, in Tschechien als Unruheherd gewirkt. Jan Jiškra, ein hussitischer Heerführer, hat auch im Norden Ungarns Gebiete erobert und konnte erst nach langwierigen Bemühungen vertrieben werden. Und da wir schon um 1500 sind: 1517 ist bekanntlich Martin Luther und mit ihm die Reformation aufgetreten. Das war

genauso eine Erneuerungsbewegung in der Kirche, die allerdings „endgültig“ wurde. Diese Bewegung konnte die katholische Kirche weder integrieren noch als ketzerisch auslöschen. Es ist zu einer Spaltung gekommen, genauso wie zwischen der orthodoxen und der katholischen Kirche, was bereits im Laufe des Mittelalters eingetreten und um 1000 definitiv geworden ist. Mit der Reformation ist 1517 ebenfalls eine Kirchenspaltung eingetreten.

Ungarn in Mitteleuropa

Wir haben über die Bevölkerungszahl bei der Landnahme und am Ende der Árpádenzeit gesprochen. Aus dem Jahr 1494/1495 sind Steuerlisten erhalten geblieben, die ansonsten fast alle verloren gegangen sind. Entsprechend dieser Steuerlisten wurde pro Eingangstor ein Forint bezahlt. Aus dem Einkommen des Königs in diesem Jahr ist es möglich zu schätzen, wie viel Einwohner das Land hatte. Diese Zahlen ermöglichen relativ präzise Angaben. Allerdings waren es Haushalte, die in der Steuerliste erfasst sind. Davon ausgehend, dass 5 Personen einen Haushalt bildeten, was natürlich eine weitgehend spekulative Annahme ist, ergibt sich eine Gesamtzahl für die Bevölkerung.

Wenn Ungarn nun insgesamt 3 Millionen Einwohner hatte, dann waren davon 2,5 Millionen Bauern, jobágyok/jobbagiones genannt. Die Bezeichnung stand früher, in der Zeit von Stephan für Waffenträger, die im königlichen Dienst standen. Diese sind im Laufe der Jahrhunderte offenbar sozial abgestiegen bzw. ist die Bezeichnung auf andere soziale Gruppen übertragen worden. Sie stand nun für diejenigen, die kein Eigentum hatten und Pächter oder Bauern waren bzw. die Dienstleistungen erbringen mussten[2]. Es gab ca. 130.000 Adelige, eine im europäischen Vergleich hohe Anzahl. Die Jazygen und Kumanen sind als große Gruppe im Laufe des 13./14. Jahrhunderts nach Ungarn eingewandert. Sie haben sich zwar damals schon mehr oder weniger assimiliert, ihre Anzahl wird aufgrund von diesen Steuerlisten immer noch mit ca. 20.000 angenommen. Es gab die Székler, also die Gruppe, die in Ostungarn an der Grenze angesiedelt war, gewisse Freiheiten besessen hat und daher auch als extra Steuergruppe angesehen wurde. Die Sachsen in Siebenbürgen

2 Jobbágy und paraszt (Bauer) decken einander also nicht ganz. Jobbágy bezeichnet die soziale Stellung der Abhängigkeit von einem Landesherrn, paraszt die berufliche Tätigkeit im Landwirtschaftsbereich. Jobbágyen lebten also teilweise auch in Städten, ihre Mehrheit war aber Dorfbewohner. Jobbágy entsprach in sozialer Hinsicht den Unfreien der Gesetze von Stephan.

waren ungefähr 100.000. Die Stadtbewohner waren mit den Sachsen zusammen insgesamt 180.000. Etwas über 400.000 waren also Freie und 2,5 Millionen Leibeigene. Das ist die Bevölkerungszahl von Ungarn.

Zum Vergleich, Polen hatte auch ungefähr 3 Millionen Einwohner um diese Zeit, aber Frankreich 20 Millionen, das deutsche Reich ungefähr 12 Millionen. Nicht zu reden vom osmanischen Reich, das eine enorme und durch die ständigen Eroberungen eine dynamisch wachsende Anzahl von Bewohnern hatte, dementsprechend mehr Steuern einheben und mehr Geld für Militär ausgeben konnte und dementsprechend mächtiger war.

Bezogen auf die Urbanisierung zeigt sich ebenfalls eine große Viefalt, in der Ungarn einen charakteristischen Platz einnimmt. Um 1450 war Konstantinopel die größte Stadt Ost- und Mitteleuropas. Die nächstgrößte war Neapel, auf das die ungarischen Könige

Jobbagiones und Pächter	2.498.635
Adelige mit Kleinbesitz	83.120
Adelige mit grossem Besitz	45.075
Jazygen und Kumanen	20.620
Szekler	75.900
Sachsen	101.340
Städte	86.500
Gesamtbevölkerung	2.911.190

Die Bevölkerung Ungarns 1495

immer wieder Ansprüche erhoben haben. Venedig war eine wichtige Handelsmacht. Von den damaligen zwei bedeutendsten Handelsverbindungen hat Venedig die südliche dominiert, neben der Hanse im Norden. Wroclaw, Prag waren große Städte. Wien hatte 50.000 bis 100.000 Einwohner. In Ungarn scheint es keine großen Städte gegeben zu haben. Es gab einige Städte, so Székesfehérvár und Buda, auch Bischofssitze wie Pécs, aber Städte mit einigen zig tausend Einwohnern nicht. Das zeigt, dass die urbane Entwicklung in Ungarn nicht fortgeschritten war.

Genauso aussagekräftig ist das Aufzählen der Handelsrouten. Einige davon liefen über Ungarn, so auch die Verbindung nach Konstantinopel, also nach Südosten. Aber da die Osmanen bis zur ungarischen Grenze vorgedrungen waren, sind auch diese Routen nur beschränkt verwendbar gewesen. Der Handel ist stark

beschränkt gewesen, dementsprechend hatte Ungarn im Import- und Exportbereich Schwierigkeiten. Das Land war nun darauf angewiesen, mit dem Westen Handel zu betreiben. Der ungarische Staat hatte bedeutende Militärausgaben und ist zugleich wirtschaftlich an eine geographische Randstelle geraten, so war die Belastung des Landes, die Verteidigungskriege zu führen, zu groß, was die Entwicklung des Landes dementsprechend bremste.

Der Bauernaufstand von György Dózsa

Ein aus dem Ostteil Ungarns stammender Soldat, György Dózsa (bzw. György Székler), hat 1513 den Auftrag bekommen, ein Kreuzfahrerheer zu organisieren, gegen die Osmanen zu führen und diese von der südlichen Grenze von Ungarn zu vertreiben. Er hat die Soldaten hauptsächlich unter den Bauern angeworben. Die Landesherren wollten ihre Bauern allerdings nicht ziehen lassen, weil es Zeit für wichtige Feldarbeiten, wie die Ernte, war. So gab es gegen diesen Feldzug einen Widerstand seitens der Adeligen. Dózsa hat gemeint, beim Aufstellen des Heeres handele es sich um einen Auftrag der Kirche, einen Auftrag des Papstes, einen heiligen Auftrag, die Adeligen hätten kein Recht, das zu verhindern, es ist also illegitim die Bauern zurückzuhalten. Außerdem haben sich nicht nur Bauern, sondern auch Bürger aus den Städten dem Heer angeschlossen sowie Heiducken, die bewaffnete Grenzsoldaten und mit Rinderhandel beschäftigt waren. Es ist ein Heer von ungefähr 100.000 Soldaten zusammengekommen. Das Heer war ein Pool von unzufriedenen Vertretern diverser Gesellschaftsschichten. Sie sind nicht gegen die Osmanen marschiert, sondern sie haben sich gegen die Mächtigen des Landes gewandt. In der Folge ist flächenbrandmäßig ein Bauernaufstand ausgebrochen. Schließlich ist es in Südungarn bei Temesvár/Temeschwar zu einer Schlacht gekommen, wo auch Dózsa festgenommen und auf grausame Weise hingerichtet wurde.

Die Reaktion auf diesen Aufstand war nicht nur grausam, sondern auch nachhaltig. Es wurde nämlich die sogenannte Leibeigenschaft eingeführt. Den Bauern war in der Folge verboten, von einem Landeigentümer zum nächsten zu übersiedeln, z.B. wenn dort die Bedingungen besser waren. Ihnen wurden somit so gut wie alle bürgerlichen Rechte genommen. Der Unterschied zum Sklaventum war, dass die Sklaven kein Einkommen und keinen Besitz haben konnten. Die Bauern konnten Besitz (nämlich Haus sowie Immobilien) und Einkommen haben, aber sie mussten bedingungslos ihren Dienst

leisten. Dieser Zustand dauerte in Ungarn bis zum 19. Jahrhundert. Die Problematik der Bauernbefreiung war dementsprechend lange Zeit ein gewaltiges Problem der ungarischen Gesellschafts- und Rechtsgeschichte. Den Zustand der Leibeigenschaft gab es freilich nicht nur in Ungarn. Es gab ihn in Deutschland, ebenfalls in Russland oder in den USA. Dort war noch im 19. Jahrhundert die Sklaverei gesetzlich verankert.

Das *Tripartitum*

Das *Tripartitum* genannte Gesetzbuch (der Titel lautet: *Opus tripartitum iuris consuetudinarii inclyti regni Hungariae partiumsque eidem annexarum / Dreierbuch des Gewohnheitsrechts des ruhmreichen Königreichs Ungarn)* wurde 1514 fertiggestellt. Es wurde 1517 in Wien publiziert. Stephan Werbőczy, der Verfasser des Buches, hat darin die Interessen des Adels vertreten.

Im Buch werden die Vorrechte des Adels auch historisch begründet. Die Vorfahren der Ungarn sind laut Einführung von Werbőczy die Hunnen und die Skythen. Er beruft sich somit auf eine heldenhafte Vergangenheit, was, wie wir wissen, zwar eine Erfindung ist, aber zur Begründung der Freiheiten des Adels herangezogen werden kann. Er behauptet nämlich, diejenigen, die bei den kriegerischen Auseinandersetzungen der heldenhaften Vergangenheit das Land verraten hätten, wären die Bauern. Er begründet also die gesellschaftliche Trennung zwischen Freien und Unfreien mit dem – vermeintlichen – Verdienst. In diesem Buch wird die Leibeigenschaft der Bauern festgeschrieben.

Werbőczy beruft sich auf die *Goldene Bulle* von 1222 von Andreas II. Er begründet so vier Rechte des Adels: Adelige können nur mit richterlichem Urteil festgenommen werden, lautet eines von diesen Rechten. Adelige sind nur dem König untergeordnet und nicht anderen Adeligen. Also die feudale Pyramide mit Vasallentum wird auch hier abgelehnt. Adelige sind vom Steuerzahlen befreit und viertens haben sie ein Widerstandsrecht. Also wenn der König diese Rechte nicht achtet, dann darf der Adelige gegenüber dem König auch bewaffneten Widerstand leisten. Was die Ungarn dann in den nächsten Jahrhunderten, gegen die Habsburger nämlich, oft versucht haben auszuüben. Das beruht auf diesen Vorrechten aus der *Goldenen Bulle* und aus dem *Tripartitum*.

Warum heißt es *Tripartitum*, also dreiteiliges Buch? Was sind die drei Teile? Es behandelt die persönlichen Rechte, die dinglichen Rechte sowie das Verfahrens- und Berufungsrecht.

Das Gesetzbuch hat nie Gesetzeskraft erlangt. Es wurde zwar vom König und auch vom Landtag angenommen, aber verbreitet, also an die einzelnen Komitate verschickt und somit verkündet wurde es nicht. D.h., es ist eine Sammlung der Rechte vom Anfang des 16. Jahrhunderts, die dann bis ins 19. Jahrhundert hinein in Ungarn bei den Gerichtsverhandlungen verwendet wurden. Es ist zwar offiziell nie erlassen worden, aber trotzdem ist es praktisch verwendet worden. Das zeigt auch, dass die nachfolgenden Jahrhunderte so turbulent und so chaotisch waren, dass man es nicht geschafft hat, ein neues Gesetzesbuch zusammenzustellen und im ganzen Land durchzusetzen.

Die Schlacht von Mohács

Der Nachfolger von Wladislaw auf dem ungarischen Thron ist sein Sohn Ludwig II. Er war 10 Jahre alt, als sein Vater starb und als er König wurde und war 10 Jahre lang auf dem ungarischen Thron. Er war einer, der an der Doppelhochzeit mit den Habsburgern teilgenommen hat. Und er ist einem neuen Sultan gegenübergestanden, Suleyman I., der 1520 bis 1556 an der Macht war. Suleyman war ein nach Westen orientierter Herrscher, der also versuchte, in Europa einzudringen und führte mehrere Kriegszüge gegen Ungarn. Den ersten 1521, im ersten Jahr seines Amtsantritts und den zweiten fünf Jahre später, 1526. Während dieses Feldzuges ist es zur großen Schlacht bei Mohács gekommen, wo die Ungarn eine entscheidende Niederlage erlitten haben.

Es ist natürlich viel darüber diskutiert worden, wie es genau zu dieser Niederlage gekommen ist. Es sind ca. 26.000 Ungarn und ca. 60.000 Osmanen einander gegenübergestanden, also mehr als doppelt so viele osmanische Krieger waren anwesend. Aber es ist auch wichtig, dass die Osmanen eine große Truppe waren, die in vielen Kriegszügen erprobt waren, und die von Offizieren geführt wurden, die gewohnt waren große Heere zu führen. Die Ungarn waren zwar auch eine relativ große Gruppe, allerdings von Leuten geführt, die nie eine große Truppe unter sich hatten. Die Ungarn haben weiters auch einiges versäumt. Sie haben z.B. versäumt, die Osmanen schon beim Aufmarsch zu stoppen oder zumindest zu behindern. Wie aus dem Verlauf des Kampfes ersichtlich, haben sie versäumt, sich darüber zu

informieren, wie die Aufstellung des feindlichen Heeres ist. Sie sind relativ spontan in die Schlacht eingestiegen. Die Ritter waren in der Mitte des ungarischen Heeres aufgestellt. Die Garde des Königs, also eine Elitetruppe, stand den Kanonen der Osmanen gegenüber. Die Schlacht ist so verlaufen, dass die gepanzerten ungarischen Reiter vorgeritten sind, um den Sultan umzubringen und so die Osmanen zu überrumpeln und unter Ausnützung des Überraschungseffekts die Schlacht zu gewinnen. Sie wurden mit den Kanonen niedergeschossen. Wenn die Ungarn ausgekundschaftet hätten, wo die Kanonen aufgestellt sind, hätten sie eine andere Taktik gewählt und hätten nicht so eine verheerende Niederlage erlitten. Auf jeden Fall, wurden sie mit den feindlichen Kanonen gestoppt, von den leichter berittenen Rittern und von der türkischen Fußtruppe angegriffen und niedergemetzelt. Ludwig selbst ist auch gestorben sowie eine Reihe von Bischöfen und anderen Mächtigen. Es stand weiters eine mittelalterlich ausgerüstete Truppe einer neuzeitlichen mit moderner Artillerie ausgerüsteten und mit moderner Infanterie ausgestatteten gegenüber. Die Ungarn hatten zwar auch Reitertruppen und Fußtruppen, aber es sind hier trotzdem zwei verschiedene Arten der Kriegsführung aufeinander gestoßen, wobei die Osmanen eindeutig die Moderneren waren.

1526 haben die Osmanen diese Schlacht gewonnen und sind bis Buda, bis zur Hauptstadt des Landes vorgerückt, haben sich aber wieder zurückgezogen. 1526 war für die Ungarn also ein entscheidendes Ereignis, indem der König und eine bedeutende Anzahl von mächtigen Aristokraten gefallen sind. Aber da die Osmanen das Land wieder verlassen haben, hätten die Ungarn Gelegenheit gehabt, sich zu fassen und Widerstand zu organisieren, was nicht eingetreten ist. Die Epochengrenze 1526 ist für uns klar sichtbar, damals sah man jedoch lediglich einen großen Verlust, aber nicht mehr.

Die Jahrhundertwende von 1500 wird in der abendländischen Geschichte als Epochengrenze angesehen. Um 1500 endet das Mittelalter und fängt die Neuzeit an. Diese Zeitgrenze wird mit diversen Ereignissen markiert, von der Erfindung des Buchdrucks um 1450 über den Fall von Byzanz 1453, die Entdeckung von Amerika 1492, die Eroberung von Granada durch die Spanier ebenfalls 1492 und somit die Verdrängung der Araber aus Westeuropa, bis zur Reformation 1517. Es gibt auch in der ungarischen Geschichte ein spezifisches Datum, mit dem das Mittelalter abgeschlossen werden kann. Es ist 1526, die Schlacht von Mohács, die die Ungarn verloren haben und wo der König gefallen ist. Das markiert eine Wende. Ab nun sind die Osmanen auch in das ungarische Staatsgebiet eingedrungen, in der Folge war das Land lange Zeit, wie man meint „150 Jahre“,

dreigeteilt. Diese Schlacht hat in Ungarn auch eine symbolische Bedeutung. Sie gilt als nationale Katastrophe.